

Eine Entgegnung zur Linhart'-schen Kritik an der Herbert'-schen. Oder: Wie schade, daß es (bei Kosaka et.al.) nur die SSM-Untersuchungen gibt!

Gezögert habe ich beim Gedanken daran, ob es sich lohnt, wegen einem Büchlein [Kenji Kosaka (Hg.): *Social stratification in contemporary Japan*. London & New York: Kegan Paul International 1994 (= Japanese Studies Series); cf. letztes *Minikomi* 1/95, 14-18] eine akademische Kontroverse loszutreten bzw. eskalieren zu lassen, aber abgesehen vom Spaß daran, halte ich es von der Hygienefunktion des Rezensententums her gesehen für nötig, meine Stoßrichtung noch einmal zu verdeutlichen. Zudem muß ich mich wehren gegen die emotional beladenen Etikette „gehässig“ und „verächtlich machend“, die ich diffamierend finde und die mich auch auf emotionaler Ebene treffen. Eine solche Einstufung geht überdies an meiner sachlichen Intention vorbei. Ich habe weder etwas gegen Datenbanken noch gegen Datenerhebungen (wohl aber gegen Bürokratie). Im Gegenteil: mir fehlen die zeitlichen und finanziellen Ressourcen wie auch die statistisch-mathematischen Kenntnisse, solche selbst zu erstellen, weshalb ich froh bin, wenn sie von mit respektiven Mitteln besser gesegneten Leuten produziert werden. Ich greife ja selbst gerne auf entsprechende Ergebnisse zurück. Worum es mir aber dabei geht: Daten und prozentuell aufgearbeitete Fakten bleiben trost- und wertlos ohne bedachtsame Interpretation des Generierungsprozesses, Verwertungszusammenhangs und Erkenntnisinteresses. Nichts dergleichen geschieht im von Kosaka herausgegebenen Buch. Das ist der Punkt: Natürlich verwenden Bourdieu, Schulze, Lüdtke und Gluchowski offizielle Daten, Fragebögen etc.¹ Aber sie bemühen sich - und tun dies auch - sie in ihrem Gehalt zu taxieren, theoretisch schöpferisch zu interpretieren, anschaulich zu konkretisieren

und konsumentenfreundlich zu servieren. Bourdieu ist nicht auf *Die feinen Unterschiede* zu reduzieren, dagegen wehrt er sich auch vehement.² Ihm vorzuwerfen, er übersehe „nahezu die gesamte westliche Soziologie“ verkennt schlichtweg seine theoretischen Schriften (er „übersieht“ sie sehr wohl, aber im Sinne von „Übersicht haben“). Kaum jemand in der „westlichen“ Soziologie verfügt über einen derartigen Fundus an Kenntnissen aus Ethnomethodologie, Anthropologie, Philosophie und Soziologie wie Bourdieu, der explizit auf Marx, Weber, Durkheim, Schütz, Elias, Wright, Goffman, Panofsky (einen Ästhetiker) u.a. verweist und um eine kreative Integration dieser bislang als antagonistisch gesehenen Traditionen besorgt ist (unter Transzendierung eines materialistisch eng geführten Klassenkonzeptes via Ausweitung des Kapitalbegriffes auf seine soziale, kulturelle und symbolische Dimension: damit will ich ihm keinen Heiligenschein anhängen, ich kenne durchaus scharfe Kritik an ihm). Wenn auch konjunktivisch formuliert, mir unterschieben zu wollen, ich käme bei Aufgabe der klassischen Schicht- und Klassenbegrifflichkeit „in die Nähe der von der Regierung propagierten 90%igen Mittelschicht“ halte ich für ungerecht (und falsch), zumal Linhart weiß, daß ich mit meinen Subkulturstudien seit Jahren gegen eine nivellierende Sicht der japanischen Gesellschaft anschreibe. Die Begriffe „Klasse bzw. Schicht“ sind nachgerade durch den jungen Fokus auf „neue Ungleichheit“, Lebensstil etc. äußerst kontrovers geworden, und deren „Belang“ wird permanent hinterfragt.³ Eine Lebensstilanalyse ist ja gerade daraufhin angelegt, eine detailschärfere und differenziertere Sicht zu bieten, als dies ein homogenisierender Mittelschichtsbegriff ver-

mag. Dabei werden mit einer Myriade von Indices quantitativer und qualitativer Natur materielle Basis, Alltagskultur, Freizeitverhalten, kulturelle Präferenzen, Lebensphilosophie und vieles mehr erhoben. All dies geht weit über das hinaus, was die SSM-Untersuchungen leisten können. Nur weil diese bald ehrenwerte fünfzig Jahre lang erneuert werden, heißt das nicht, daß sie soziale Realität angemessen konstruieren oder erfassen lassen. Ich meine eher, daß sie an vielen Entwicklungen vorbeigehen, weil sie schlechthin nicht ins Visier kommen. Das gilt vor allem und besonders für Pluralisierungstendenzen in der Generation der heute 15-30jährigen JapanerInnen, die mit einer extensiven Lebensstilerfassung weit klarer ans Licht kämen. Wenn man sich nicht an Bourdieu messen lassen will, soll man ihn nicht zitieren (es ist einfach schlechter Gelehrtenhabitus, ein Werk in die Literaturliste aufzunehmen, als Beweis es auch zu kennen, ohne ein Körnchen Anregung daraus zu verarbeiten bzw. nirgends im Text darauf einzugehen). Ich meine lediglich, daß eine Konzentration auf soziale Schichtung und Mobilität anhand der SSM-Daten zu schmalspurig ist. Damit spreche ich den ihnen gebührenden Gehalt weder ab, noch möchte ich die Leistung derer schmälern, die sie erheben und damit einen diachronen Schnitt ermöglichen, der einzigartig sein mag (sollte dieser Eindruck entstanden sein, sei er hiermit korrigiert). Was die Bemerkung zur Informationsflut betrifft, so war die natürlich allgemein und nicht spezifisch auf soziale Schichtung in Japan abgestellt, weitere Literaturhinweise kann ich daher nicht bieten. Bleibt zu hoffen, daß die Interpretationsarbeit der nun auf Englisch vorliegenden SSM-Daten (das ist durchwegs begrüßenswert) von

fantasiebegabten Soziologen gemacht wird (Kern meiner ausschweifenden Besprechung war lediglich der, daß die Autoren des rezensierten Buches nicht zu diesen gehören).

WOLFGANG HERBERT

¹ Die Zitate seien hier via Endnote nachgeliefert; für deren Unterschlagung möchte ich mich entschuldigen, habe die Rezension aber eher in essayistischer Absicht und deshalb nicht so strikt akademisch verstanden: Schulze, Gerhard: *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt & New York: Campus Verl. 1993

Lüdtke, Hartmut: *Expressive Ungleichheit. Zur Soziologie der Lebensstile*. Opladen: Leske + Budrich 1989

Lüdtke, Hartmut: „Lebensstile als Dimension handlungsproduzierter Ungleichheit. Eine Anwendung des Rational-Choice-Ansatzes“, Peter A. Berger und Stefan Hradil (Hg.): *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile*. Göttingen: Verl. Otto Schwarz & Co. 1990 (= Soziale Welt. Sonderband 7), 433-454

Gluchofski, Peter: „Lebensstile und Wandel der Wählerschaft in der Bundesrepublik Deutschland“, Aus *Politik und Zeitgeschichte* 37, B 12 (1987), 18-32.

² Diemal das Zitat:

Bourdieu, Pierre: „Antworten auf einige Einwände“, Klaus Eder (Hg.): *Klassenlage, Lebensstil und kulturelle Praxis. Theoretische und empirische Beiträge zur Auseinandersetzung mit Pierre Bourdieus Klassentheorie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1989 (= stw 767), 395-410

³ Siehe z.B. die Diskussion in *Soziale Welt*, Sonderband 7 (zitiert in Endnote 1).